Migrantenvereine : ein Stück Vertrautheit in der Fremde : zur Rolle und Bedeutung der Migrantenorganisationen

Autor(en): **Tutel, Aylin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **25 (2012)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-893533

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Migrantenvereine – ein Stück Vertrautheit in der Fremde

Zur Rolle und Bedeutung der Migrantenorganisationen

Aylin Tutel

Verschiedenste Gründe können dazu führen, dass Menschen auswandern – sei es politisch motivierte Migration, die Flucht vor schlechten Lebensbedingungen oder die Suche nach Arbeit. Was auch immer den Ausschlag zur Auswanderung gab, allen gemeinsam ist das Fremdsein im neuen Land. Die meisten Zuwanderer können weder die Sprache des Einwanderungslandes, noch kennen sie die kulturellen Eigenheiten und sie teilen dementsprechend oft differente Werte. All dies erschwert die Einbindung in die sozialen Strukturen des Immigrationslandes.

Obschon jede Migration ganz spezifisch verläuft, sind alle im Einwanderungsland auf soziale Netze angewiesen, um sich in die Gesellschaft zu integrieren und *Sozialkapital* aufzubauen. Soziale Netze bieten wichtige Informationen, um sich im neuen Land zurechtzufinden oder bei der Stellen- und Wohnungssuche zu helfen.[1]

Eine Möglichkeit, in das soziale Gerüst eingebunden zu werden, kann die Mitgliedschaft in Migrantenvereinen sein. Für ihre Mitglieder übernehmen diese bedeutende soziale und kulturelle Funktionen. Sie bieten eine vertraute Kulturgemeinschaft. Diese Qualität wiederum kann die Partizipation an anderen, nicht migrantenspezifischen Organisationen erschweren, da durch die Sozialisierung innerhalb einer vertrauten kulturellen Vereinigung das Erlernen der neuen Landessprache und dadurch die Eingliederung in das lokale Netz der Gemeinde beeinträchtigt werden kann. In einem Land wie der Schweiz, wo die Einbindung in das regionale Gefüge vermehrt über die zahlreichen ortsansässigen Vereine erfolgt, ist die Mitgliedschaft in Vereinen für die regionale Vernetzung von grosser Bedeutung.

Vereine als Stütze

Die Schweiz gilt als ein Land der Vereine. Etwa drei Viertel der Schweizer sind Mitglied in mindestens einem Verein. Zu den am häufigsten frequentierten Vereinen zählen Sport-, Eltern-, Quartier- und Frauenvereine wie auch religiöse und kulturelle Vereine.[2]

Vereine gelten in unserer Gesellschaft als stützende Einrichtungen. Sie bieten unter anderem Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, zur Verfolgung gemeinsamer Interessen und sie fördern bei Neuzuzügern das schnellere Einleben in das Quartier- und Gemeindeleben. Die erfolgreiche Integration – sowohl für Schweizer in der neuen Gemeinde als auch für Migranten – hängt ab von der Vernetzung und dem Austausch mit dem lokalen und regionalen Umfeld.

Mit Ausnahme jedoch von Sportvereinen, insbesondere Fussballklubs, weisen Schweizer Vereine kaum Migranten

1 Vgl. Dahinden 2005, S. 119.

2 Vgl. Moret/Dahinden 2009, S. 16.

Die Japanische Zierkirsche der Japaner.

Die Zitterpappel (Xarar) der Somalier.

Die Stieleiche (English Oak) der Engländer.

Die Rotbuche (Bukva) der Bosniaken.

Der Walnussbaum (Ceviz) der Türken.

Die Traubeneiche der Serben.

als Mitglieder auf. Gründe dafür sind auf unterschiedlichen Ebenen zu finden. Fehlende Sprachkompetenz, kaum vorhandene Informationen über das lokale Vereinsangebot oder aber auch mangelndes Interesse an Vereinsaktivitäten sind nur einige Hürden für zugewanderte Personen, einem Schweizer Verein beizutreten.[3]

Die Charakteristika von Migrantenvereinen

Dass in Schweizer Vereinen kaum Migranten anzutreffen sind, bedeutet allerdings nicht, dass sie sich in keinen Vereinigungen organisieren. Für die Einbindung in ein soziales Netz und die Freizeitgestaltung der Einwanderer bekleiden Migrantenvereine eine zentrale Rolle. Diese Vereine zeichnen sich dadurch aus, dass sie von Zugewanderten selbst gegründet werden und die Mitglieder zumeist einen (identischen) Migrationshintergrund aufweisen.

Die Struktur und Funktion der Vereine wird beeinflusst vom ethnischen, sozialen und ökonomischen Hintergrund der Mitglieder, den politischen Verhältnissen in ihrem Heimatland und dem Grad der Bindung gegenüber ihrem Herkunftsland. Diese verschiedenen Faktoren bedingen heterogene Bedürfnisse und Motivationen zur Gründung von Migrantenvereinen. Deren Diversität zeichnet sich dementsprechend auch aus durch unterschiedlichste Angebote, Möglichkeiten und Kompetenzen. Neben Familien- und Elternverbänden organisieren sich die Migranten auch in politischen und religiösen Vereinen oder auch in Sportvereinen.

Seit der Änderung bestimmter kantonaler Gesetze ist ferner eine Ökonomisierung von Vereinen zu beobachten. In den Vereinszentren kann neu auch wirtschaftlichem Gewerbe nachgegangen werden. Viele Vereine wandelten sich infolgedessen zu öffentlich zugänglichen Restaurants oder Cafés, wo man sich zu einem Getränk trifft, Karten spielt oder Fussball schaut.[4]

Die Formierung einer Organisation kann auch auf spezifischeren Merkmalen basieren. Beispielsweise sind bei schwarzen Frauen die Hautfarbe und das Geschlecht ausschlaggebend für die Bildung eines Vereins, unabhängig ihrer geografischen Herkunft, der Religion oder Nationalität. Für andere Ver-

Die Weissbirke der Russen.

Die Esche (Frashri) der Albaner.

Die Zerreiche (Hrast) der Kroaten.

Der Spitzahorn (Maple) der Tamilen.

eine wiederum ist die gemeinsame Nationalität konstituierend, wie zum Beispiel bei türkischen Vereinen. Aber auch eine ethnisch begründete Identität wie etwa bei Kosovo-Albanern kann als Impulsgeber für den Zusammenschluss in einem Verein dienen.[5]

Kultur als Alltag

So unterschiedlich die Beweggründe, die Strukturen und Funktionen der Migrantenvereine auch sein mögen, können die Vereine unter dem Begriff der Kultur zusammengeführt werden. Oft werden Migrantenvereine als Kulturvereine bezeichnet. Es handelt sich um Wertegemeinschaften, in der eine gewohnte Alltagskultur in einer gemeinsamen Sprache geteilt werden kann.

Der Begriff der Kultur ist zentral und umstritten zugleich und ihn zu definieren ist sehr schwierig. In den Geistes- und Sozialwissenschaften kommt der Ausdruck Kultur beispielsweise als analytischer Begriff zur Anwendung. Die Ethnologen etwa benutzen den Terminus Kultur dazu, das «Fremde» zu beschreiben.[6] Der Sozialphilosoph Max Weber definiert Kultur folgendermassen: «'Kultur' ist ein vom Standpunkt des Menschen aus mit Sinn und Bedeutung bedachter endlicher Ausschnitt aus der sinnlosen Unendlichkeit des Weltgeschehens.»[7] Nach dieser Definition hängt Kultur immer von subjektiven Wertvorstellungen ab und sie ist stets ein Ausschnitt aus der Totalität menschlicher Handlungs- und Bedeutungsstrukturen.

Der alltägliche Gebrauch des Begriffs basiert auf einem praktischen Verständnis von Kultur. Betreffend Migrantenvereine bedeutet dies vor allem die Ausübung gemeinsamer, kulturspezifischer Handlungen. Es sind diese Tätigkeiten, die für die Mitglieder der Vereine ihre Kultur typisieren. Dazu gehören unter anderem die Pflege einer gemeinsamen Esskultur, traditioneller Musik und Tänze. Kultur ist insofern

3 Vgl. HEKS 2007, S. 5, 7f.

4 Vgl. Matthey/Steiner 2009, S. 10, 25.

5 Vgl. Dahinden 2002, S. 73.

6 Vgl. Dahinden 2002, S. 72.

7 WEBER, MAX, *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen 1988 [1922], S. 182.

Die Sommerlinde (Tilia) der Brasilianer.

Die Zerreiche (Chajarat al-ballut) der Jemeniten.

Die Rotbuche der Griechen.

Die Sommerlinde (Tiglio) der Italiener.

gleichbedeutend mit der Lebensweise ihrer Volksgemeinschaft.[8]

Inklusion oder Exklusion? – Ambivalente Ansichten

In jüngster Zeit befassen sich zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen mit Migrantenvereinen. Das Augenmerk liegt besonders auf der Integrationsfunktion der Organisationen. Die Diskussion erfolgt primär anhand der Fragestellung, ob die Migrantenvereine beim Eingliederungsprozess eine eher integrative oder desintegrative Funktion übernehmen.

Während die Vereinsforschung die integrative Bedeutung unterstreicht, verläuft die politische Diskussion ambivalent. Einerseits wird argumentiert, dass die Mitgliedschaft in Migrantenvereinen Chancen und Möglichkeiten der Integrierung verbaue. Es bestehe die Gefahr, dass sich aufgrund des engen Kontakts in den Vereinen eine Abgrenzungskultur etabliere, diese einen interkulturellen Austausch erschwere und so zur Formierung von Parallelgesellschaften beitrage. Wiederum andere Argumente heben hervor, dass Migrantenvereine eine wichtige integrative Funktion übernehmen. Die Vereine würden in der ersten Phase der Einwanderung Sicherheit und Orientierung bieten und wichtiges Alltagswissen transportieren. Zudem dienten sie als Interessenvertreter und Brücken zwischen Migranten und Einheimischen.[9]

Obwohl die Sozialwissenschaften den Migrantenvereinen eine Vermittlerrolle im Integrationsprozess zuschreiben, stellt sich die Frage der Repräsentativität. Die Verwaltungen arbeiten mehrheitlich mit grösseren Vereinen zusammen. Häufig aber begegnen sich Migranten in kleineren Gruppen ohne fest organisierte Struktur. Migranten der zweiten und dritten Generation engagieren sich nur vereinzelt in Vereinen. Zudem ist es wichtig zu erwähnen, dass nur eine Minderheit der Migranten in Vereinen aktiv ist.[10]

Eine zusätzliche Dimension im Zusammenhang mit der Integrationsfunktion, die berücksichtigt werden sollte, ist die der Genderproblematik. Beispielsweise treffen sich Frauen häufiger in informellen Gruppen und weniger in Vereinslokalen. Zu stark divergierende Vorstellungen bezüglich der Geschlechterfrage können hinderlich

Die Zitterpappel (Peuplier tremble) der Franzosen.

Die Stieleiche der Deutschen.

Der Ginkgobaum der Chinesen.

Der Eukalyptus (Eucalyptus) der Australier.

sein beim Dialog zwischen Wertegemeinschaften.

Eine weitere Rolle, die Migrantenorganisationen zugesprochen wird, ist die der Informationsquelle. Doch diese Funktion nehmen sie nur bedingt wahr. Die Vereine sind sicherlich bedeutende Informationskanäle für die Migranten, viel wichtiger jedoch sind persönliche Netzwerke wie der Familien- und Freundeskreis oder das Internet und andere Medien. Die Art und Weise der Informationsbeschaffung gestaltet sich nicht anders als bei Einheimischen, deren primäre Quellen dieselben sind.[11]

Bedeutungswandel

In den letzten Jahren lässt sich bei den Migrantenvereinen ein Wandel feststellen. Die ersten Vereine stehen vor einem Nachwuchsproblem. Viele ältere Migranten kehren in ihr Land zurück oder widmen ihre Freizeit lieber den Enkelkindern, weshalb die Anzahl der Mitglieder sinkt. Die Vereine decken zumeist die Bedürfnisse der ersten Generation ab. Kommt hinzu, dass sich das Leben der Secondas und Secondos in einem breiteren Bezugsrahmen abspielt – die Attraktivität der althergebrachten Vereine ist für diese Generation gering, zumal die Mitgliedschaft mit Kosten verbunden ist.[12]

Als Jugendliche nehmen noch viele aktiv am Vereinsleben teil, besonders an den sportlichen oder folkloristischen Aktivitäten. Viele Vereine richten ihr kulturelles Angebot auch nach den Kindern aus. Man ist der Überzeugung, dass die Verankerung innerhalb der eigenen Kultur – sprich die der Eltern – die Integration erst ermögliche.[13] Sicherlich stellen die Migrantenvereine für die Kinder eine wichtige Unterstützung dar. Die Integration in die und die Sozialisation in der Aufnahmegesellschaft erfolgt aber vor allem über die Schule und die dort gemachten Bekanntschaften. Vielfach suchen Migranten zweiter Generation, je älter sie wer-

8 Vgl. Dahinden 2002, S. 74.

9 Vgl. Zimmer 2007, S. 76.

10 Vgl. Moret/Dahinden 2009, S. 7.

11 Vgl. Moret/Dahinden 2009, S. 5, 16.

12 Vgl. Matthey/Steiner 2009, S. 6.

13 Vgl. Matthey/Steiner 2009, S. 21.

Die Ungarische Eiche (Tölgy) der Ungarn.

Die Rottanne (Pinheiro) der Portugiesen.

den, andere Treffpunkte auf, als die von der älteren Generation gegründeten Vereine. Sie bevorzugen Bars, Restaurants oder Diskotheken, die zum Teil auch von Migranten zweiter Generation geführt werden. Kartenspiele oder volkstümliche Anlässe verlieren für die älteren Secondas und Secondos an Attraktivität.[14]

Ausserdem kennen viele Jugendliche das Herkunftsland der Eltern lediglich aus den Ferien, von Bildern oder Überlieferungen. Die kulturellen Veranstaltungen in den Migrantenvereinen bieten für sie Knotenpunkte zwischen der Kultur ihrer Eltern und derjenigen ihres Geburtslandes. Diese jungen Secondos sind in der Schweiz geboren und aufgewachsen, sie sprechen die Landessprache und haben zumeist ein dichteres, kulturübergreifendes soziales Netz. In der Regel besitzen die Vereine für die zweite oder dritte Generation nicht dieselbe Bedeutung wie für die erste.

Dachverbände und Fachstellen

Um einflussreich zu sein, müssen sich Vereine mit anderen Organisationen und Institutionen vernetzen und kooperieren. Einzelnen Migrantenvereinen mehr politisches Gewicht verleihen können Dachverbände. Ein Dachverband, in dem sich Migrantenvereine zusammenschliessen, kann als Interessenvertreter auftreten und die Probleme und Bedürfnisse von Eingewanderten gegenüber der Politik artikulieren.

Offizieller Interessenvertreter von Migranten in der Schweiz ist die Dachorganisation FIMM (Forum für die Integration von Migrantinnen und Migranten). Der Verband wurde im November 2000 in Bern durch den Zusammenschluss mehrerer Migrantenvereine gegründet. Das FIMM will die Interessen der Einwanderer gegenüber Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft vertreten. Dazu verfasst der Dachverband Stellungnahmen, nimmt an gesetzgebenden Verfahren teil und gilt als offizieller Ansprechpartner im Migrationsdiskurs.[15]

Im Kanton St.Gallen ist die «Stimme der Migrantenvereine des Kantons St.Gallen» die Dachorganisation, die als Interessenvertreter dieser Region agiert. Gegründet wurde diese im September 2005, gemäss einem Vorschlag der Regierung. Zwei Jahre vorher, anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums des Kantons St.Gallen, war die Vielfalt der St.Galler Bevölkerung thematisiert worden, wo in einem durch Politiker und Bürger inszenierten Bühnenstück die Integration der Zuwanderer behandelt wurde. In diesem Rahmen diskutierte man die politischen Partizipationsmöglichkeiten von Einwanderern. Schon seit mehr als zehn Jahren steht die Teilnahme der Migranten am politischen Prozess zur Diskussion. Die Einführung des fakultativen Ausländerstimmrechts auf kommunaler Ebene wurde Ende der 1990er Jahre abgelehnt. Unter der Federführung des kantonalen Integrationsdelegierten und der Regierung des Kantons St.Gallen entstand dann die Idee zur Schaffung eines unabhängigen Lobby-Dachverbandes, um den Migranten eine politische Stimme zu geben.[16]

Vernetzung und Kooperation ist wichtig für die Generierung von sozialem Kapital. Ohne strukturelle Zusammenarbeit fehlt es den Migrantenvereinen an wichtigen Ressourcen. So führt auch die Stiftung Mintegra eine «Arbeitsgruppe Vernetzung von Vereinen und Kulturen». Diese Arbeitsgruppe wurde im Oktober 2003 gegründet. Es wird versucht, die Vereine für die Integrationsarbeit zu motivieren.

Regionale Projektarbeit

Einige der Migrantenvereine beteiligen sich an regionalen Integrationsprojekten. Zumeist hängt das Engagement von der Leitung des betreffenden Vereins ab. Eines der Projekte, das ohne die Zusammenarbeit von Migrantenvereinen nicht möglich gewesen wäre, ist «Leben im Völkermeer», das 2006 durchgeführt wurde. Das Konzept entwickelte sich aus der Idee von zwei Studenten, den vielen Kulturgemeinschaften in der Region Werdenberg eine Plattform zu bieten, um sich und ihre Kultur einer breiten Öffentlichkeit vor-

zustellen. Im grossen Hauptzelt, welches auf dem Marktplatz beim Werdenberger See aufgestellt wurde, konnte sich die einheimische Bevölkerung nicht nur mit Kulinarischem aus aller Welt verköstigen, sondern auch verschiedenen Tänzen, Gesängen und Vorführungen beiwohnen.

Ein weiteres Projekt, das aufgrund einer Zusammenarbeit der Migrantenorganisationen realisiert werden konnte, ist die «Allee der Nationen», die am 19. März 2011 von zwanzig Migrantenvereinen aus der Region angepflanzt worden ist:[17] Jeder Verein pflanzte einen Baum, der für das Herkunftsland charakteristisch ist. Für Australien steht zum Beispiel ein Eukalyptusbaum, für China ein Ginkgo oder für die Türkei ein Walnussbaum. Die Vereine schenkten die Bäume der Buchser Bevölkerung als Dank für die Aufnahme und als Zeichen der Verwurzelung in der Region. Die Bäume sollen die Koexistenz zahlreicher Kulturen symbolisieren.

Die Migrantenvereine engagieren sich aber nicht nur in solch einmaligen Projekten, sondern nehmen auch jährlich am Buchserfest einen festen Platz ein. Viele Vereine nutzen diese Gelegenheit unter anderem dazu, einen Stand aufzustellen und Spezialitäten aus ihrem Herkunftsland anzubieten.

Das multikulturelle Essfest in Sevelen, das seit 2005 alle zwei Jahre stattfindet, ist ein weiteres Beispiel eines regionalen interkulturellen Anlasses.

«Leben im Völkermeer»: Das Publikum geniesst 2006 die Darbietungen von Migranten im grossen Hauptzelt auf dem Marktplatz beim Werdenberger See. Foto Manuel Zangger, Buchs

Politik in Vereinen

Innerhalb der öffentlich-politischen Debatte gehört die Migration zu den dominierenden Themen. Es wird insbesondere darüber gestritten, wie sehr die Integration durch die Behörden organisiert und finanziert werden soll. Die eine Seite des politischen Spektrums betont hierbei mehr das Fördern und befürwortet eine aktive, nützliche Strukturen zur Verfügung stellende Integrationspolitik zum Beispiel in Form von unentgeltlichen Sprachkursen. Auf der andern Seite wiederum wird vermehrt Eigeninitiative gefordert und Integration zur Privatsache erklärt.

Wie aufgezeigt wurde, beschäftigen sich viele wissenschaftliche Studien mit den integrativen Folgen von Migrantenvereinen. Ob sich die Vereine für politische Integrationsarbeit verpflichten lassen, hängt hauptsächlich von der Vereinsleitung ab. Die meist freiwillige Vereinsarbeit nimmt viel Zeit in Anspruch, zudem fehlen den Leitern der Vereine nicht selten tiefere Kenntnisse über die politischen Strukturen und Institutionen. Eine Schulung von Leitern könnte diesbezüglich Unterstützung bieten. Im Kanton Neuenburg beispielsweise oder in der Dachorganisation FIMM wurden solche Ausbildungsprogramme für Leiter von Migrantenvereinen eingeführt.[18] Es stellt sich auch die Frage, wie stark überhaupt das Bedürfnis der Migrantenvereine nach politischer Partizipation ist und was sie selber unter einer gelungenen Integration verstehen.

Unter den jugendlichen Migranten ist eine politische Teilhabe zu beobachten. Die Kenntnis der Landessprache und das kulturelle und politische Wissen über die Schweiz erleichtern ihnen den Zugang zur aktiven politischen Mitsprache. Ob die Nachfahren der Zuwanderer aber diese politische Funktion überhaupt zu übernehmen bereit sind, hängt unter anderem auch davon ab, wie sich ihre Identitäten konstituieren und welchen Platz sie in der Gesellschaft einnehmen, sprich: wie sie im Spannungsfeld verschiedener Kulturen sozialisiert worden sind.

Ein Beispiel für einen von Migranten zweiter Generation gegründeten politischen Verein ist «Second@s plus Schweiz». Die Mitglieder dieser Organisation beteiligen sich aktiv an der Migrations- und Gleichstellungspolitik. Diese Teilnahme beinhaltet auch die Kandidatur an Wahlen für politische Ämter, unter anderem für das nationale Parlament. Der Verein verzeichnet seit Jahren einen Zuwachs an Mitgliedern. Am 21. Mai 2011 wurde die Sektion Ostschweiz gegründet.[19]

Auch wenn einige Vereine sich aktiv in der Integrationspolitik engagieren,

14 Vgl. Matthey/Steiner 2009, S. 10f.

15 http://www.fimm.ch/de/fimm-schweiz.html

16 Vgl. Weber 2010, S. 60ff.

17 Die Fotos für diesen Beitrag sind anlässlich der Aktion «Allee der Nationen» am 19. März 2011 entstanden.

18 Vgl. Matthey/Steiner 2009, S. 26.

19 Vgl. http://www.secondos-plus.ch

Brückenbauer zwischen seinen Landsleuten, der Kirche, den Medien und den Einheimischen: Don Maurizio Ipprio von der Missione Cattolica Italiana.
Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs

sind Migrantenvereine, ähnlich wie einheimische Körperschaften, in erster Linie Orte der Auszeit. Vereine werden vor allem zur Gestaltung der Freizeit besucht; weit mehr Zeit wird am Arbeitsplatz oder in der Familie verbracht. Beruf und Familie bilden das primäre Beziehungsnetz der Migranten.

Langjährig und gut verankert: die Missione Cattolica Italiana

In der Region Werdenberg-Sarganserland sind etwa 30 Migrantenvereine eingetragen. Eine der langjährigsten Organisationen ist die Missione Cattolica Italiana (MCI). Gegründet wurde sie 1961 vom italienischen Priester Giuseppe Adeodato Borra in Liechtenstein.

Die Missione Cattolica Italiana ist für die Italiener in der Region Liechtenstein, Rheintal, Werdenberg und Sarganserland zuständig. Die Gemeinschaft umfasst etwa 4800 Personen und wird seit über zehn Jahren von Don Egidio Todeschini geleitet. Von 1980 bis 1999 führte Don Maurizio Ipprio die Mission. Er war ein äusserst engagierter und angesehener Geistlicher, für den die Integrationsarbeit immer einen bedeutenden Stellenwert einnahm. Als Brückenbauer vermittelte er zwischen seinen Landsleuten, der Kirche, den Medien und den Einheimischen und initiierte diverse kulturelle Anlässe. Die Messe las er sowohl in deutscher als auch in italienischer Sprache.

Anfänglich diente die MCI als soziales, kulturelles und religiöses Begegnungs- und Austauschzentrum für die Saisonniers. Inzwischen hat sich ihre Bedeutung für die Italiener gewandelt. Durch den Familiennachzug und den langjährigen Integrationsprozess haben sich die Alltagsgewohnheiten der Zugewanderten verändert. Die Missione Cattolica Italiana bildet heute überwiegend ein religiöses Zentrum, ähnlich einer Pfarrei. Der «Missionar» hat die gleichen Aufgaben und Rechte wie ein Pfarrer und ist unter anderem zuständig für Heirat, Taufe und Beerdigung. Zudem betreut er die ältere Generation und stattet Krankenbesuche ab.

Die MCI organisierte schon früh Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur (sogenannte HSK-Kurse) für die Kinder der Eingewanderten. In diesen Klassen wird die zweite Generation in Italienisch unterrichtet und lernt die Kultur Italiens kennen. Eine weitere Funktion der MCI ist die Kontaktpflege zu den lokalen italienischen Vereinen. Viele neu entstandene Vereine sind durch die Mission geprägt. Das Spektrum reicht vom Eltern- bis hin zum Boccia-Verein. Der Wandel der Zeit ist auch an den italienischen Migrantenvereinen der Region nicht spurlos vorübergegangen. Der Circolo Culturale in Buchs zum Beispiel verzeichnete in seinen früheren Phasen mehr Projekte und Veranstaltungen. Und das Centro Italiano in Schaan dient heute auch als Freizeitlokal für italienische Familien. Nach Ansicht der Missione Cattolica Italiana beeinträchtigt vor allem das mangelnde Interesse und Engagement der Jugendlichen die Tätigkeiten der italienischen Kulturvereine.

Die Mission selber ist an der Ausrichtung zahlreicher Veranstaltungen beteiligt. Dabei werden nicht nur Anlässe durchgeführt, an denen die italienischen Vereine zusammenkommen. Beispielsweise beim Kinder-Weihnachtsfest in Liechtenstein begegnen sich verschiedene weitere Migrantenvereine wie etwa tamilische oder portugiesische. Auch die Liechtensteiner und Schweizer Bevölkerung ist jeweils eingeladen, den Festlichkeiten beizuwohnen.

Literatur

Dahinden 2002: DAHINDEN, JANINE, *«Um meine Batterien aufzuladen». Über die Bedeutung von Kultur in den Vereinen von Migrantinnen und Migranten.* In: *Terra Cognita. Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration* 1/2002, S. 72–77.

Dahinden 2005: DAHINDEN, JANINE, *Prishtina – Schlieren. Albanische Migrationsnetzwerke im transnationalen Raum*, Zürich 2005.

HEKS 2007: *Vereint integrieren! Integrationsförderung von MigrantInnen im Bereich des gesellschaftlichen Zusammenlebens auf kommunaler Ebene mit Vereinen. Erkenntnisse aus dem Projekt HEKS Verein ZH 2005–2007*, Projektdokumentation, Zürich 2007.

Moret/Dahinden 2009: MORET, JOËLLE/DAHINDEN, JANINE, *Wege zu einer besseren Kommunikation. Kooperation mit Netzwerken von Zugewanderten*, Hg. Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen, Bern 2009.

Matthey/Steiner 2009: MATTHEY, LAURENT/STEINER, BÉATRICE, *Wir, ich – die anderen. Migrantenvereine und Identitätsbildung: eine Innensicht*, Hg. Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen, Bern 2009.

PRIES, LUDGER/SEZGIN, ZEYNEP, *Migrantenorganisationen als Grenzüberschreiter – ein (wieder) erstarkendes Forschungsfeld.* In: PRIES, LUDGER/SEZGIN, ZEYNEP (Hg.), *Jenseits von «Identität oder Integration». Grenzen überspannende Migrantenorganisationen*, Wiesbaden 2010.

Weber 2010: WEBER, DOMINIK, *«Demokratie ist kein Heimatverein».* In: *Terra Cognita. Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration* 1/2010., S. 60–63.

Zimmer 2007: ZIMMER, ANNETTE, *Vereine – Zivilgesellschaft konkret*, Wiesbaden 2007.

Fotos

Sofern in den Legenden nichts anderes vermerkt ist: Hans Jakob Reich, Salez.

Der Railjet, der neue Hochgeschwindigkeitszug der Österreichischen Bundesbahnen im Grenzbahnhof Buchs.
Foto 16. Oktober 2011, Andreas Reich, Salez